

# Europäische Idee im heftigen Gegenwind?

Europamüdigkeit bei den letzten Europawahlen im Juni 1999

**Gedanken von Peter Schmitz-Hübsch und der schweizer Philosophin Dr. Maja Wicki**

Sonderbeilage zum Rundbrief 2/99 Werkstatt Europa e.V. Nordfriesland

Turbenthal. Im Juni 1999 erlebten wir bei den vor 20 Jahren eingeführten Direktwahlen zum europäischen Parlament in Strassburg eine weitgehende Abstinenz des Bürgers. Zwischen 50% bis 60% der Wahlberechtigten blieben in den zur EU-gehörenden Ländern der Europawahl fern.

Ich bin kein Wahlforscher und noch ein Prognostiker, um die Deutungszusammenhänge für das "Debakel" dieser Europawahl zu erhellen. Die schwache Motivation der Menschen in den europäischen Ländern für die politischen Fragen in Europa (z.B. Arbeitslosigkeit, Soziale Sicherung, Flüchtlingsproblematik, Umweltsorgen, Landwirtschaft ...); macht mich betroffen und hält mich in diesen Zeilen, für Euch liebe Freunde und Freundinnen der "Werkstatt Europa" e.V., zum Nachdenken an.

Bei allem politischen Tagesgeschäft standen doch die Blink- bzw. Warnlichter auf "Dauerschaltung" in Europa. Die jetzt nach und nach durchsickernden Meldungen über die schrecklichen Greultaten im Kosovo, des systematischen Völkermordes und der Vertreibung lassen den Atem in ganz Europa anhalten. Von den augenblicklichen Schwierigkeiten der "Be-friedung" im Kosovo, von den Mühen der KFOR-Truppen der Nato ist in unseren Gedanken einmal ganz zu schweigen. Selbst der kurz vor der Europawahl in Belgien aufgeflogene Dioxin-Skandal bei den Futtermitteln von Hühnern rüttelte wohl eher nur in Belgien an die begehren politischen Konstellationen und Machtverhältnisse.

Europas Schwung, Europas Ideen auf dem Abstellgleis? Oder nur eine vorübergehende Müdigkeit angesichts erdrückender politischer Probleme bzw. eine ernüchternde Erkenntnis, dass die europäische Entwicklung an den Grenzschnellen des Zusammenwachsens im nächsten Jahrtausend eher an den nationalen Interessen sich wieder orientiert. Unverkennbar ist ja auch der Rechtsruck in den Europäischen Ländern; obgleich nicht überall gleichmässig.

Da tauchen auf einmal wieder Vokabeln auf wie: "Abgrenzung, Sicherheit, Fremde und....das liebe Geld!"

Wir schützen uns vor den grossen Flüchtlingsströmen und der Schutz vor dem "Fremden" wird im politischen Tagesgeschäft als selbstverständliches Recht deklariert.

Scheitern wir mit unserer eigenen "erlernten" Euphorie eines geeinten Europas, eines zusammenwachsenden, multikulturellen Schmelztiegels europäischer Kultur? Was fällt uns denn so schwer, mit diesem Gedanken an Europa eine offene Zukunftsperspektive zu gewinnen?

Was den Blick in diesem Zusammenhang schärfen kann, ist eine psychoanalytische Klärung von "Grenze" und "Grenzen"; denn von diesem Klärungsprozess im kleinsten ursächlichsten Zusammenhang werden auch weitere Zusammenhänge der einzelnen Existenz wie des Zusammenlebens der Menschen in grösseren "abgegrenzten Kollektiven" (Nationen) sichtbar. Aus einem beachtenswerten Vortrag der Schweizer Philosophin und Psychoanalytikerin, Dr. Maja Wicki, Zürich, im Rahmen der Schweizerischen Jahrestagung 1999 der SozialpädagogInnen möchte ich zitieren:

....

// Jede Grenze ist gekennzeichnet durch ein Diesseits und ein Jenseits oder durch ein Drinnen und Draussen. Die erste Grenze und damit die erste Abgrenzung, die wir erleben, ist unser Körper, ist die Haut, die ihn umspannt. Sie erlaubt die erste Wahrnehmung des umgrenzten Eigenen, des vom nicht-eigenen Anderen Getrennten. Der Blick der Mutter und ihre aufmerksame, umfangende Berührung gibt dem Kind das Wissen um seine eigenen Grenzen, gibt ihm die Anerkennung seiner eigenen, fortan von der symbiotischen Wärme des mütterlichen Körperinnenraum getrennten Individualität – seiner in sich geschlossenen „Unteilbarkeit“ (individer). Und der Name, mit dem sie das Kind empfängt, gibt ihm seine Erkennbarkeit in der Welt.

Gleichzeitig mit der Anerkennung der Individualität des Kindes durch die Namengebung geht die erste traumatische Erfahrung des Verlust primärer Sicherheit einher, des Verlusts der symbiotischen Geborgenheit im unabgegrenzten Innenraum der Mutter. Das unabtrennbare Zugleich von angstvollem Schrecken und von Individualitätsgewinn, das bei der Geburt den Freiheitsimpuls des lebensfähigen Kindes nicht nur zur eigenen Körperhaftigkeit, sondern zur eigenen Geschichte kennzeichnet, beeinflusst im innerpsychischen Raum zutiefst dessen Ichwerdung, je nachdem, wie sehr das Kind sich dabei „gehalten“ oder alleingelassen fühlt. Diese erste Erfahrung prägt sein sicheres oder sein unsicheres inneres Wissen um sein Ich und sein Selbst, um die Qualität seines unaustauschbaren Selbstwerts. Und es ist diese im Unbewussten gespeicherte Erfahrung einer guten und stärkenden Abgrenzung oder einer nur schmerzlichen und frustrierenden, die aus den frühesten Beziehungen zur Mutter oder zu einem Mutterersatzobjekt erwächst, die gewissermassen alle nachfolgenden Beziehungen konditioniert, insbesondere jene zum Vater oder zu einem väterlichen Ersatzobjekt. Und ganz früh schon entstehen daraus die bestimmenden Grundgefühle von Sicherheit und Vertrauen, oder von Angst, Verlassenheit und Selbstablehnung, die später wie eine psychische Grundstimmung ständig spürbar sein werden.

Psyche und Körper, Innen und Aussen, bieten dem Kind nicht nur die ersten Grenzen und Grenzerfahrungen, sondern prägen als nicht wählbare Voraussetzungen das ganze Leben, sowohl die genetisch codierten, vererbten Eigenschaften – etwa Körpergrösse und -gestalt, Augenfarbe, Haar- und Hautfarbe, praktisch alle Körpereigenschaften – wie die im Unbewussten gespeicherte Erfahrung der Relationalität. Ein Teil dieser Grenzen ist allerdings nicht fest gegeben und starr, sondern unterschiedlich veränderbar. Dies gilt auch im innerpsychischen Raum, zu welchem nicht nur die Triebe und Affekte zählen, sondern auch die künstlerischen und intellektuellen Fähigkeiten. Sie sind veränderbar durch Lernen, durch neue Erfahrungen, sowohl im Beziehungsgeschehen wie im Weltbezug, einerseits durch realitätsschaffenden Widerstand und durch unterstützendes, stärkendes Verstehen, vor allem durch die Erfahrung des Angenommenseins, andererseits durch Enttäuschung und Entmutigung, durch Beziehungsverluste und durch lebensbedrohende Traumatisierungen. "

...

Hier lassen sich, auch im Sinne unserer Vereinsidee "Werkstatt Europa" eindeutig Fragen- bzw. Aufgabenstellungen ableiten. Hier in einer erlebbaren und praktischen Arbeit mit jungen Menschen in Europa positive Grenzveränderungen eines offenen Weltbezuges im Beziehungsgeschehen zu entwickeln. Die Achtung, Anerkennung der eigenen Identitätsräume (im erweiterten Gedankenfeld: Kulturräume) untereinander bleibt ein wichtiges Lernen. Gleichwohl, aus eigener Erfahrung gespeist, kann ich sagen: "Grenzen" sind veränderbar durch Lernen!

ii

Die körperlichen und psychischen Grenzen haben in erster Linie Schutzfunktionen. Sie schützen – de-finieren (lat. *finis* die Grenze) – das, was die persönliche Norm, das persönliche Mass (lat. *norma* das Mass, das Winkelmaß, die Richtschnur) des einzelnen Menschen ist, seine individuelle „Normalität“. (Dass der Begriff „Normalität“ sowohl im wissenschaftlichen wie im alltäglichen Gebrauch sich nicht auf die individuelle Norm bezieht, sondern ein statistisches Durchschnittsmass der Unauffälligkeit bezeichnet, scheint mir verhängnisvoll zu sein und jener Gleichschaltung von Menschen mit Fabrikaten Vorschub zu leisten, die mit den neuen microbiologischen und medizinischen Technologien zunehmend bedrohlicher wird). Die Tatsache, dass unsere Grenzen in erster Linie Schutzfunktionen haben, spüren wir selber deutlich, von der frühen Kindheit an, als warnende innere Stimme, als Gefühl der Scham, der Angst, der Vorsicht und des Misstrauens, kurz des Widerstandes, oder da, wo sie ausgeweitet werden dürfen, als Lust und Neugier, als Tatendrang und als Mut, vor allem als inneres Wissen um unsere Fähigkeiten. Wie wichtig der Respekt der Grenzen ist, zeigt sich bei deren Verletzung und Überschreitung. Denn was wir als Leiden erfahren, ist die von Aussen im Inneren zugefügte Verletzung, es ist die rücksichtslose, unbedachte oder gar unbefugte Nichtbeachtung der Grenzen durch Andere, oder deren mutwillige Überschreitung durch uns selber. "

Wir tragen im Zuge einer positiven Verstärkung des Grenzschutzes zur Grenz-Offenheit bei, indem wir durch die Stiftung der eigenen nationalen Identität eine natürliche Sicherheit im Umgang mit dem "Fremden", dem, was jenseits der inneren Grenze liegt, zulassen. Das mag auf den ersten Blick paradox klingen, aber nur aus einer eigenen Gelassenheit über das eigene Subjekt kann ich eine Objektbeziehung eingehen. Ich kann dann das Neue, Andere zulassen und auf mich wirken lassen. Wenn wir diese Kenntnis auf das nationale Beziehungsverhältnis übertragen, mag bei uns Deutschen das nicht immer einfach gelingen, weil wir aus der eigenen Geschichte heraus in einer Scham mit der nationalen Subjektivität stehen.

Zitat, Dr.Maja Wicki:

"Was sich in der psychoanalytischen Klärung von „Grenze“ und „Grenzen“ anzeigt, bestätigt sich in allen weiteren Zusammenhängen der einzelnen Existenz wie des Zusammenlebens der Menschen, die je individuell die eben geschilderten Primärprozesse der Abgrenzung erleben, die aber in ihren Zusammenschlüssen, als Kollektive, wiederum das Bedürfnis nach grösseren Abgrenzungen – und dadurch nach Ausgrenzungen – haben. Interessant ist festzustellen, dass sich sofort, wenn von „Grenzen“ die Rede ist, eine wachere Aufmerksamkeit einstellt, dass anscheinend nichts, was mit „Grenzen“ zu tun hat, trivial ist. Wenn wir uns selber sagen hören, dass wir „an unsere Grenzen stossen“, oder dass wir uns „grenzenlos ärgern“, oder dass wir uns „ausgegrenzt fühlen“, aber auch, wenn wir lesen, dass Mazedonien seine Grenzen für die kosova-albanischen Vertriebenen geschlossen hat, oder dass die Schweiz ihre Grenzen vor Flüchtlingen mit Militär zu sichern gedenkt, so wird immer etwas Empfindliches in unserer inneren Wahrnehmung gestreift, das auf unausgesprochene Weise um die Bedeutung von Grenzen weiss. Ich möchte von Innen nach Aussen vorrücken, im Folgenden nun auf die alltägliche Auseinandersetzung mit Grenzen zu sprechen kommen, um anschliessend in einem dritten Teil die Frage der Ausgrenzung und damit der äusseren Definitionsmacht – der „Grenzsetzungsmacht“ – zu thematisieren.

Eingangs sagte ich, dass Grenzen immer ein Diesseits und ein Jenseits haben, ob sie fliessend seien, wie hier in Europa die Dämmerung, der Übergang zwischen Tag und Nacht, oder ob sie Abbruchkanten seien, eine Linie vor dem Abgrund. Wir kennen im Alltäglichen eine Vielzahl von Grenzen und Grenzerfahrungen, etwa Grenzen der Leistungsfähigkeit, die sich durch Müdigkeit oder gar durch Erschöpfung anzeigen, oder Grenzen des Duldens und Leidens, Schmerzgrenzen, deren Überschreitung Kontrollverlust und Ohnmacht bewirken, oder Grenzen der Toleranz, die, zum Beispiel im Politischen, durch Rassismus oder durch andere Arten des Angriffs auf die menschliche Integrität verletzt werden, oder Grenzen des Verstehens, auch Grenzen der Sprache, d.h. des Mitteilens dessen, was sich der Sprache entzieht, was jenseits der Worte, auch jenseits des unmittelbaren Ausdrucks ist. //

Wenn wir diese Gedanken im Blick unserer Arbeit reflektieren, wird deutlich, wie wichtig wir mit internationalen Begegnungen, mit Austauschprogrammen über die Grenzen hinweg, in der Achtung vor den unterschiedlichen Möglichkeiten des Erlebens von inneren und äusseren Grenzen, behusam und sorgfältig ganz neue Entwicklungen beschreiten. Schön wäre es, wenn es uns gelänge, den Handlungsspielraum und den Erfahrungsbereich der sowohl aktiv wie passiv dem einzelnen Menschen verfügbar ist, gerade bei jungen Menschen in vielfältiger Weise zu öffnen für eine Begehrbarkeit auch dem "Fremden" gegenüber; immer in der Achtung und Toleranz. Wie sagt Maja Wicki: " Wenn die Grenzen nicht da sind, oder wenn sie durchbrochen oder verletzt wurden, ist er innere Weg häufig verschüttet oder verbarrikadiert." Und da müssen wir z.Teil in eine recht frühe Entwicklungsgeschichte der Menschen schauen dürfen; in eine "grosse geistige Seele", die sich über Familiengenerationen erstrecken kann und warum nicht auch über ein geistiges Denken der Nationalstaaten in ihrem Miteinander hinweg. Nationale Mythen, z.B. die Schlacht auf dem Amselfeld im Jahre .....( Wurzel der Serbienkonflikte mit den Nachbarvölkern) halten sich ja auch über Generationen hinweg. Die Kosovoaktualität lässt uns diese Tragweite von seelischen Verletzungen über geschichtliche Prozesse hinweg bitter in seiner Ganzheit erfahren.

Noch einmal zur Bedeutung der individuellen und äusseren Grenzen. Zitat, Maja Wicki:

“ Um die Bedeutung der individuellen inneren und äusseren Grenzen gut zu verstehen, ist es nützlich, diese mit anderen Grenzen zu vergleichen. Die gebräuchlichste und – vordergründig - unproblematischste Verwendung von Grenzen geschieht im Bereich der Räume, ob es sich um die Schwelle zwischen dem Innern und dem Äusseren des Hauses handelt, oder um die Abgrenzung privater Grundstücke durch einen Zaun oder um die Abgrenzung öffentlicher Territorien, um Gemeinde-, Kantons- oder Landesgrenzen. Diese Grenzen machen deutlich, dass die Menschen das In-der-Welt-sein unabgegrenzt schwer ertragen, dass sie abgegrenzte Räume brauchen, nicht nur private Räume, sondern auch politisch definierte öffentliche Räume, die zu betreten es eines besonderes Rechts oder einer besonderen Genehmigung bedarf, einer besonderen Identität, eventuell eines besonderen "Identitätsausweises". Die Abgrenzung - Eingrenzung und Ausgrenzung - sowohl des privaten wie des politischen Raums, auch des nationalen, soll in erster Linie der Sicherheit dienen. "Sicherheit" jedoch wird beinahe ausschliesslich durch Bedrohungsszenarien definiert, die sich aus dem Anderssein, aus Differenz und Differenzen konstituieren.

Differenz wird mithin in erster Linie benötigt und benutzt, um Identität zu konstruieren. Unter "Identität" wird ja zumeist so etwas wie ein fester „Besitz“ verstanden, wie eine uneingeschränkte Gleichheit mit sich selbst, welche sich durch klare Ungleichheit, durch klare Differenz von einer anderen Identität abgrenzt. Wenn zum Beispiel von "Identitätsausweisen" die Rede ist, welche berechtigen oder nicht berechtigen, eine Grenze zu überschreiten, so müssen wir zu Recht fragen, um welche "Identität", resp. um welche "Gleichheit" es sich dabei handle. Gleichheit zwischen wem und wem, oder zwischen wem und was? Bei der gleichen Staatsbürgerschaft etwa geht es um ein erwerbbares, ja häufig sogar käufliches Recht, das allein während einer Lebenszeit mehrmals gewechselt werden kann. Es handelt sich somit um eine Variable von ausschliesslich funktionalem Wert. Dasselbe kann von der Religion gesagt werden oder von der so verhängnisvollen und fragwürdigen Begriffskonstruktion "Rasse" oder „Ethnie“, ja selbst vom Geschlecht. Jede dieser "Identitätskategorien" weist für jedes einzelne Individuum, das eine oder mehrere davon für sich beansprucht oder das durch eine oder mehrere determiniert wird, eine Fülle von Differenzen auf, nicht nur wenn das ganze Leben von der Geburt bis zum Tod betrachtet wird, sondern selbst wenn nur ein einzelner bestimmter Tag oder ein einzelner bestimmter Moment in den Blick fällt. Immer ist das, was als Identität erscheint, ein Zugleich vielfältigster, ja sogar widersprüchlichster Differenzen im einen und gleichen Individuum. So kann "Identität" eigentlich nur als ständig sich verändernde Summe der Differenzen oder als Prozess verstanden werden, der im abgegrenzten Selbst besser oder schlechter integriert ist, aber kaum als festen „Besitz“.

Was allerdings "identisch" ist bei allen Menschen, unabhängig von ihren unterschiedlichen "Identitätsausweisen", ist die Sterblichkeit, d.h. die existentielle Begrenztheit in der Zeitlichkeit, sowie die gegenseitige Abhängigkeit voneinander in der Stillung der wichtigen Bedürfnisse. Dazu gehört nicht zuletzt der Respekt vor der Freiheit, die eigenen inneren Grenzen zu benennen, die Grenzen des Erträglichen und des Unerträglichen, des Zumutbaren und des Unzumutbaren. Wenn ich sage, dass Zeitlichkeit unsere Existenz definiert, so wiederhole ich in der Sprache der Philosophie, was ich eingangs in der Sprache der Psychoanalyse erklärte, dass zugleich Gebürtlichkeit (natalité) und Sterblichkeit (mortalité) die Existenz begrenzen, sowohl das Anfangenkönnen als Ich und als Du, in der Selbstbeziehung wie in der Beziehung mit anderen, wobei gerade in diesem Anfangenkönnen die Befähigung zur Freiheit liegt, wie die Philosophin Hannah Arendt festhält. Mit der existentiellen Eingrenzung des Menschen in die Zeitlichkeit hängt seine „Welthaftigkeit“ zusammen. Und diese ist immer auch durch räumliche Komponenten definiert, durch einen Platz in der Welt, der nicht nur die individuelle Geschichte symbolisiert, sondern die ganze Herkunftsgeschichte der Familie, eine generationenübergreifende Geschichte, damit auch eine Kultur, ein Ort und ein Land, d.h. abgegrenzte Zugehörigkeit innerhalb definierter Grenzen, sowie Handlungsmöglichkeiten innerhalb bestimmter, definierter Einschränkungen, welche die Verfassung und die Gesetze eines Landes bedeuten. //

Jetzt beim Schreiben, liebe Freunde und Freundinnen der "Werkstatt Europa" merke ich wie mir die Gedanken von Maja Wicki aus dem eigenen Herzen hier in der Schweiz so nahe sind. Welche Festigkeit, welche Erfahrung spricht aus ihnen! Eine Empathie für die Menschen, für seine "Welthaftigkeit". Sind die Worte nicht Ansporn für jedes unser Bemühen, für Menschen einen "Platz in der Welt" zu schaffen. Schaffen wir doch für die vielfältigen Kulturen der Menschen "Plätze in der Welt" und überwinden wir unsere übersteigerten Ängste der eigenen Sicherheit; geben wir uns "frei" aus der Verklammerung der nationalen Egoismen, lösen wir uns aus den geschichtlichen Mythen, die so zahlreich ganze Völkergemeinschaften gegeneinander in Kriege geführt haben. Sind die unzähligen Kreuze um Verdun nicht Mahnzeichen genug, die sich in den Himmel strecken?! Wo bleibt die grosse gemeinsame kulturelle, soziale und politische Kraft Europas; im Zeichen ihrer grossen Philosophiegeschichte, die den Menschen in seiner Identität neu schaute und sein Zusammenleben, sein Denken so bedeutend revolutionierte.

Ich bin überzeugt, dass wir in unserem Handeln, mögen die Schritte (die "Leistungen") der "Werkstatt Europa" e.V. noch so klein und zögerlich, ja zum Teil auch enttäuschend und in den persönlichen Unzulänglichkeiten hängen geblieben sein, es gebraucht unsere Mitgliedschaft in diesem Werk und wir müssen das Leben Hermann Neuton Paulsens wachhalten. Sein Friedenswerk stand für diesen "Platz in der Welt". Wir müssen seine Gedanken verbreiten im Sinne einer politischen Hoffnung, die sich nicht in Prozenten der letzten Europawahl wohl bemessen lässt!

Es ist ein politisches Handeln notwendig, dass sich eben nicht in den Dienst missbräuchlicher gesellschaftlicher Interessen stellt. Lassen sie uns an dieser Notwendigkeit, neue vertrauensbildende Regeln des Zusammenlebens zu schaffen, ganz zielstrebig festhalten; lassen sie uns daran bauen: "Werkstatt Europa"!

Und Maja Wicki, die Schweizer Philosophin und Pschoanalytikerin fährt mit ihrem Eifer und Engagement weiter fort und ich kann, ja ich darf den bedeutenden Schluss ihres Vortrages nicht kürzen; es ist ein Plädoyer für uns alle:

#

Die zeitliche Bedingtheit des Menschen, die Tatsache seiner Sterblichkeit, blieb sich seit den Anfängen der Menschheit gleich, doch die subjektive Empfindung der Zeit hat sich verändert. Mit dem Aufkommen der industriellen Nutzung des kapitalisierten Mehrwerts wurde auch die menschliche Zeit zur Ressource und setzte sich deren Kosten-Nutzen-Wertung durch. Die Zeit wurde zur wertvollen oder zur wertlosen Ressource, je nach dem sozialem Rang der Menschen, deren Existenzzeit als Arbeitszeit gewertet wird, -und je nach dem sozialen Prestige der geleisteten Arbeit. Diese ungleiche Wertdefinition der Zeit bedeutet nicht nur eine folgenschwere äussere, gesellschaftliche Grenzziehung zwischen den Menschen, sondern auch eine traumatisierende innerpsychische. Sie impliziert den Skandal, der den sozialen Klassen und der damit verbundenen sozialen Ungerechtigkeit zugrundliegt: das Konstrukt eines ungleichen Existenzwerts der Menschen.

Dieses gesellschaftliche Konstrukt einzudämmen sollte das Anliegen des politischen Handelns sein. Leider stellt es sich allzu oft in den Dienst der missbräuchlichen gesellschaftlichen Interessen. Doch die Tatsache der Gleichzeitigkeit der unzählbar vielen Menschen in der Welt, von denen ein jeder und eine jede einerseits zur Freiheit befähigt ist, damit zur Sprache und zur Partizipation an der Macht, und von denen andererseits jeder und jede Grundbedürfnisse hat, deren Sättigung die Menschen gegenseitig voneinander abhängig macht, schafft die Notwendigkeit von Regeln des Zusammenlebens, von Gesetzen. Gesetze sind Grenzen im sozialen und im politischen Raum. Sie grenzen die Freiheit des einzelnen Menschen zu Gunsten der Freiheit jedes anderen Menschen ein, und sollten eigentlich zugleich der geregelten Erfüllung der Grundbedürfnisse aller dienen. Die ursprüngliche Notwendigkeit für die Regelsetzung, resp. für die Verfassung- und Gesetzgebung, ergab sich aus der Erkenntnis, dass erstens die individuellen Existenzbedingungen mit den Existenzbedingungen der vielen



vereinbar gemacht werden müssen, damit auch das schwächste Individuum innerhalb der vielen nicht zu kurz komme. Zweitens aus der Erkenntnis, dass die Menschen zum Missbrauch ihrer Handlungsmöglichkeiten neigen, d. h. dazu neigen, Grenzverletzungen zu begehen. Sowohl das gesellschaftliche Regelsystem, das wir "Konventionen" nennen, wie das politische, das aus Verfassung und Gesetzen besteht, bilden jene Grammatik des Zusammenlebens, welche die schwer vereinbaren Voraussetzungen von Zeitlichkeit (resp. Freiheit) und Räumlichkeit (resp. Welthaftigkeit) verbinden soll, damit ein möglichst grosser individueller Nutzen mit dem möglichst grossen allgemeinen Nutzen vereinbar sei.

\*

Worin besteht jedoch dieser Nutzen? Die Jahrtausendalte Kultur- und Machtgeschichte war zwar vor allem durch trügerische und betrügerische Nutzendefinitionen gekennzeichnet, bis in die jüngste Zeit, eine Geschichte der Herrschaft weniger über viele, eine Geschichte der Unterdrückung und des vielfachen individuellen und kollektiven Leidens. „*Es ist niemals ein Dokument der Kultur, ohne zugleich ein solches der Barbarei zu sein*“, schrieb Walter Benjamin 1940 im Exil in Paris, wenige Monate, bevor er sich nach einem gescheiterten Versuch, vor den Nazis über die Pyrenäengrenze nach Spanien zu flüchten, das Leben nahm. Im Lauf der Geschichte wurden u. a. die nationalen Grenzen festgelegt, welche die Rechte, die Bewegungs- und Tätigkeitsmöglichkeit von vielen auf einschränkende Weise bestimmen und zugleich schützen, indem sie andere davon ausschliessen. Die nationalen Grenzen kamen zumeist als Resultat von Kriegen zustande, deren Gegenstand sie wiederum waren, seltener auch als Resultat von Verhandlungen zwischen einzelnen Machträgern, welche die Bedürfnisse der vielen einzelnen Menschen häufig jedoch kaum berücksichtigen. Selbst die nationalen Grenzen der Schweiz, die wir heute ohne besondere Probleme passieren, und die - abgesehen von den Kontrollposten an der Strasse oder den Zollbeamten im Zug - von Auge nicht ersichtlich sind, sind Grenzen, um welche ebenfalls Kriege geführt wurden und welche vor noch nicht langer Zeit, vor wenig mehr als fünf Jahrzehnten, Grenzen zwischen Leben und Tod waren. Die "passeurs" und "passeuses", welche es wagten, unter eigener Lebensgefahr gehetzte und gejagte Menschen aus einer Situation der tödlichen Bedrohung über die Grenze zu führen, wussten, wie real sie war.

Neben der Barbarei war die Menschheitsgeschichte auch immer zugleich geprägt durch Neubeginn, d. h. durch ein Neubesinnen auf die Chancen der Freiheit für ein besseres Zusammenleben, und damit der Neudefinition von Regeln. Wir stehen heute in Europa einmal mehr in einer unruhigen Gleichzeitigkeit sowohl der erneuten menschenverachtenden Ausgrenzungen wie der Regelsetzung eines transnationalen europäischen Zusammenschlusses, erneut in einem Krieg, in dem es um Identität und Differenz geht - womit die Machthaber an den Schreibtischen wie jene in den Dörfern und Städten die „ethnischen Säuberungen“ vordergründig legitimieren -, wie der bekundeten Übereinstimmung von Staaten, die sich während Jahrhunderten gegenseitig ausgegrenzt und befeindet hatten (zum Beispiel Frankreich und Deutschland).

Als optimale Übereinstimmung von möglichst grossem individuellem Nutzen und möglichst grossem allgemeinem Nutzen scheint heute ein Wert alle anderen in den Schatten zu stellen: Sicherheit. Doch Sicherheit lässt sich auch im Kollektiven nur negativ definieren, nur durch Aufzählung der Verunsicherungen, die es auszuschalten gilt: wirtschaftliche, politische, ökologische, letztlich existentielle Verunsicherungen. Was auf existentieller Ebene einerseits durch kommerzielle Angebote von Versicherungen (gegen Einbruch, Diebstahl, Unfall, Todesfall etc.) angeboten wird, was andererseits durch solidarische, gesamtgesellschaftliche Vertragswerke (z. B. die Alters- und Invalidenversicherung) erkämpft wurde, soll eine Begrenzung der Leidensfolgen der "condition humaine" bewirken, d. h. der mit der Zeitlichkeit verbundenen Unvorhersehbarkeit.

Auf nationaler Ebene gewährleisten einerseits, wie wir es erwähnt haben, Verfassung und Gesetze die Rechtssicherheit der Bürgerinnen und Bürger, andererseits soll gleichzeitig durch institutionelle Massnahmen, etwa durch Polizei, durch Grenzbeamte und durch Armeen, Sicherheit durch Abschreckung oder Ausschaltung irgendwie definierter Feinde garantiert werden. Dass heute erneut Flüchtlinge zu Feinden deklariert werden, indem durch die Regierung zu deren „Abschreckung“ Notrecht proklamiert wird, ist in moralischer wie in politischer Hinsicht ungeheuerlich. Was schwer traumatisierte Menschen in zusätzliche Not versetzt, ist zugleich eine Verletzung der Regeln der Demokratie. Damit wird deutlich, dass das, was wirklich aussteht, eine durch die Menschenrechtsethik begründete, transnationale (völkerrechtliche) Garantie für die Sicherheit der personalen und politischen Rechte aller



Menschen ist, unabhängig von deren Status. Denn es sind Millionen von Kindern, Frauen und Männern allein in Europa - Flüchtlinge, Migrantinnen und Migranten, gesellschaftlich „Marginalisierte“, Obdachlose, Langzeitarbeitslose und sog. "drop outs", zum Teil auch körperlich behinderte oder psychisch kranke Menschen -, die in einer Situation der höchst prekären existentiellen Verunsicherung, zum Teil der rechtlichen Ausgrenzung leben. Die Forderung nach Sicherheit darf nicht zum reaktionären Diskurs verkommen. Zwar gehen mit dieser Forderung unbestrittenermassen Begehrlichkeiten der unanfechtbaren Eigentums- und Privilegiensicherung einher. Gleichzeitig aber handelt es sich um die Notwendigkeit, existentielle Verunsicherung infolge prekärer Lebensbedingungen zu beheben - mithin um eine Forderung, bei der es um den Schutz der menschlichen Würde geht.

Das zutiefst Erschreckende ist, dass gerade die menschenrechtliche Forderung nach Sicherheit vor sozialer und politischer Ausgrenzung von den meisten europäischen Regierungen in ihrer Bedeutung nicht erkannt wird, häufig gar als Bedrohung definiert wird. Die bis heute vorliegenden europäischen Vertragswerke (etwa Schengen und die Folgeverträge), welche die Modalitäten transnationaler Sicherheit festhalten, richten sich allein noch gegen Menschen, Menschen, die zu „Eindringlingen“ und „Fremden“ deklariert werden, weil sie die Erfüllung ihrer Rechte und Grundbedürfnisse ausserhalb der Grenzen ihrer eng definierten Herkunftsidentität, z.B. ihrer Länder, einfordern, weil ihre Existenz und ihre Arbeitszeit innerhalb ihrer eigenen Gesellschaft nichts gilt, Migrierende, Arbeitssuchende, Arme, Flüchtlinge vor Gewalt, Hunger und Krieg. Diese werden ausgegrenzt, d.h. hinter die Grenzen einer transnationalen Vertragsgemeinschaft gewiesen, die sich gleichsam als privaten Wohnraum definiert. Auf verhängnisvolle Weise scheint durch die Hintertür von nationalen und multinationalen Vereinbarungen der Klassenkampf von oben neue "faits accomplis" massiver Ungerechtigkeit durch die massive Ausgrenzung von Menschen zu schaffen

Noch ein anderer Aspekt von individueller und kollektiver Sicherheit verdient grösste Aufmerksamkeit: Dieser betrifft die Sicherheit vor Schadenfolgen aus militärischen, technologischen und ökologischen Risiken, die zumeist ebenfalls aus Missbrauchsstrategien resultieren. Auch bei dieser Sicherheit geht es um den Respekt vor der Integrität des menschlichen Lebens, der immer und unbedingt gefordert werden muss, im privaten wie im öffentlichen Bereich. Es geht um die Sicherheit vor psychischer und körperlicher Gewalt, die einem Grundbedürfnis entspricht. Da, wo sie als kollektives Postulat aller Menschen kollektive Räume und Nutzungen betrifft, ist deren Garantie auch durch politische Instanzen zu leisten. Dies betrifft u.a. die Sicherheit am Arbeitsplatz, in Fabriken, auf Baustellen und anderswo, Sicherheit auf der Strasse oder in der Luft, Sicherheit vor krankmachender Nahrung, Sicherheit vor Anwendung von Waffen und menschenverachtenden Technologien, Sicherheit vor atomarer Verstrahlung - die Aufzählung könnte weitergehen. Hier müssen nicht nur Gesetze dem Missbrauch Grenzen setzen, sondern die Täter wie der Missbrauch selber müssen eingeklagt und geahndet werden können, damit alle Menschen im sozialen Raum ohne willkürliche Begrenzung ihrer physischen und psychischen Integrität geschützt seien. Und da der soziale Raum mit jenem der Familie beginnt, und da sich hier die massgebliche Anfangsgeschichte jedes Menschen abspielt, mit dem Respekt seiner Grenzen oder mit deren Verletzung, komme ich zum Schluss meiner Ausführungen wieder an deren Anfang zurück.

\*

Die vielfältige Deutungsmöglichkeit von Grenzen (sowohl im Zusammenhang mit psychischer Gesundheit, mit Identität und Differenz, mit der Tatsache der gleichen Grundbedürfnisse aller Menschen), wie die existenzphilosophische Reflexion über die immanenten Grenzen von Zeitlichkeit und Weltlichkeit sollte nicht bloss wissenschaftliche Theorie sein, sondern den politischen, sozialen und ökonomischen Beschlüssen Patin stehen. Es wäre ein grosser emanzipatorischer Gewinn, könnte durch das Wissen um die Bedeutung der Fragilität der Grenzen die Prävention möglicher Übergriffe und Verletzungen wie die Möglichkeit deren prozesshaften Veränderbarkeit besser verstanden und respektiert werden.“ —

**Ein besonderer Dank geht an die Autorin, Dr. Maja Wicki, schweizer Philosophin und Psychanalytikerin aus Zürich, die uns die Übernahme längerer Textpassagen ermöglichte. Es sind Auszüge aus ihrem Vortrag „Grenzen“, gehalten zum Jahrestag der Sozialpädagogik, Wagerenhof, Ulster, am 14. Juni 1999. Copyright: Dr. Maja Wicky - Zeltweg 12a, CH 8032 Zürich - Schweiz**



Menschen ist, unabhängig von deren Status. Denn es sind Millionen von Kindern, Frauen und Männern allein in Europa - Flüchtlinge, Migrantinnen und Migranten, gesellschaftlich „Marginalisierte“, Obdachlose, Langzeitarbeitslose und sog. "drop outs", zum Teil auch körperlich behinderte oder psychisch kranke Menschen -, die in einer Situation der höchst prekären existentiellen Verunsicherung, zum Teil der rechtlichen Ausgrenzung leben. Die Forderung nach Sicherheit darf nicht zum reaktionären Diskurs verkommen. Zwar gehen mit dieser Forderung unbestrittenermassen Begehrlichkeiten der unanfechtbaren Eigentums- und Privilegiensicherung einher. Gleichzeitig aber handelt es sich um die Notwendigkeit, existentielle Verunsicherung infolge prekärer Lebensbedingungen zu beheben - mithin um eine Forderung, bei der es um den Schutz der menschlichen Würde geht.

Das zutiefst Erschreckende ist, dass gerade die menschenrechtliche Forderung nach Sicherheit vor sozialer und politischer Ausgrenzung von den meisten europäischen Regierungen in ihrer Bedeutung nicht erkannt wird, häufig gar als Bedrohung definiert wird. Die bis heute vorliegenden europäischen Vertragswerke (etwa Schengen und die Folgeverträge), welche die Modalitäten transnationaler Sicherheit festhalten, richten sich allein noch gegen Menschen, Menschen, die zu „Eindringlingen“ und „Fremden“ deklariert werden, weil sie die Erfüllung ihrer Rechte und Grundbedürfnisse ausserhalb der Grenzen ihrer eng definierten Herkunftsidentität, z.B. ihrer Länder, einfordern, weil ihre Existenz und ihre Arbeitszeit innerhalb ihrer eigenen Gesellschaft nichts gilt, Migrierende, Arbeitssuchende, Arme, Flüchtlinge vor Gewalt, Hunger und Krieg. Diese werden ausgegrenzt, d.h. hinter die Grenzen einer transnationalen Vertragsgemeinschaft gewiesen, die sich gleichsam als privaten Wohnraum definiert. Auf verhängnisvolle Weise scheint durch die Hintertür von nationalen und multinationalen Vereinbarungen der Klassenkampf von oben neue "faits accomplis" massiver Ungerechtigkeit durch die massive Ausgrenzung von Menschen zu schaffen

Noch ein anderer Aspekt von individueller und kollektiver Sicherheit verdient grösste Aufmerksamkeit: Dieser betrifft die Sicherheit vor Schadenfolgen aus militärischen, technologischen und ökologischen Risiken, die zumeist ebenfalls aus Missbrauchsstrategien resultieren. Auch bei dieser Sicherheit geht es um den Respekt vor der Integrität des menschlichen Lebens, der immer und unbedingt gefordert werden muss, im privaten wie im öffentlichen Bereich. Es geht um die Sicherheit vor psychischer und körperlicher Gewalt, die einem Grundbedürfnis entspricht. Da, wo sie als kollektives Postulat aller Menschen kollektive Räume und Nutzungen betrifft, ist deren Garantie auch durch politische Instanzen zu leisten. Dies betrifft u.a. die Sicherheit am Arbeitsplatz, in Fabriken, auf Baustellen und anderswo, Sicherheit auf der Strasse oder in der Luft, Sicherheit vor krankmachender Nahrung, Sicherheit vor Anwendung von Waffen und menschenverachtenden Technologien, Sicherheit vor atomarer Verstrahlung - die Aufzählung könnte weitergehen. Hier müssen nicht nur Gesetze dem Missbrauch Grenzen setzen, sondern die Täter wie der Missbrauch selber müssen eingeklagt und geahndet werden können, damit alle Menschen im sozialen Raum ohne willkürliche Begrenzung ihrer physischen und psychischen Integrität geschützt seien. Und da der soziale Raum mit jenem der Familie beginnt, und da sich hier die massgebliche Anfangsgeschichte jedes Menschen abspielt, mit dem Respekt seiner Grenzen oder mit deren Verletzung, komme ich zum Schluss meiner Ausführungen wieder an deren Anfang zurück.

\*

Die vielfältige Deutungsmöglichkeit von Grenzen (sowohl im Zusammenhang mit psychischer Gesundheit, mit Identität und Differenz, mit der Tatsache der gleichen Grundbedürfnisse aller Menschen), wie die existenzphilosophische Reflexion über die immanenten Grenzen von Zeitlichkeit und Weltlichkeit sollte nicht bloss wissenschaftliche Theorie sein, sondern den politischen, sozialen und ökonomischen Beschlüssen Patin stehen. Es wäre ein grosser emanzipatorischer Gewinn, könnte durch das Wissen um die Bedeutung der Fragilität der Grenzen die Prävention möglicher Übergriffe und Verletzungen wie die Möglichkeit deren prozesshaften Veränderbarkeit besser verstanden und respektiert werden.“ —

**Ein besonderer Dank geht an die Autorin, Dr. Maja Wicki, schweizer Philosophin und Psychoanalytikerin aus Zürich, die uns die Übernahme längerer Textpassagen ermöglichte. Es sind Auszüge aus ihrem Vortrag „Grenzen“, gehalten zum Jahrestag der Sozialpädagogik, Wagerenhof, Ulster, am 14. Juni 1999. Copyright: Dr. Maja Wicki - Zeltweg 12a, CH 8032 Zürich - Schweiz**



**Hallig Süderoog**  
**Gedenkstätte**  
**»Hermann Neuton Paulsen«**

Hermann Neuton Paulsen in der Haustür seines Hofes auf Hallig Süderoog

# Werkstatt Europa e.V. Nordfriesland

Freundes- und Arbeitskreis Hermann - Neuton Paulsen



Geschäftsführer  
Winfred Fischera  
Finkenbargen 10  
24782 Büdelsdorf  
Tel.: 04331-36891

Husum am 23. August 1999

Begegnung durch Verständigung

## Rundschreiben 2/99

**Liebe Mitglieder, meine Damen und Herren, liebe Freunde,**

wir möchten Sie alle herzlichst begrüßen vom Vorstand der Werkstatt Europa in der Hoffnung, daß Sie einen schönen Urlaub hatten und es Ihnen gut geht.

Viele Monate sind seit unserem letzten Treffen vergangen, und der Sommer nimmt so langsam seinen Abschied. Es fängt schon an zu „herbsteln“. Der Altweibersommer spinnt seine Fäden, die vom leichten Wind getrieben, uns beim Wandern eingarnen.

Wir denken, daß Sie eine schöne Sommerzeit hatten und alle gesund und munter sind. Hier im Norden an der Küste konnten wir uns über das Wetter nicht beklagen. Eine kurze Marienkäferplage am Nordseestrand ( sogar die kleinen Käfer suchten eine Erfrischung in der großen Hitze ) überlebten wir und unsere Gäste. Wenn dann plötzlich kurz Sturzbäche vom Himmel fielen, so war es eine Erfrischung. Ganz herzlich möchte ich mich für die Zuschriften bedanken und die schönen Bilder von unserer letzten Frühjahrs-Kulturtagung in Friedrichstadt.

Wir wollen Sie nun informieren über unsere Kulturtagung am 27. März und Vorstandssitzung vom 15. Juni in Turbenthal / Schweiz. Weiterhin wollen wir berichten über die zukünftigen Veranstaltungen im Jahr 2000 und einen Ausblick auf die Zukunft geben. In einer weiteren Dokumentation erfahren Sie mehr über das Wirken von Hermann Neuton Paulsen auf Süderoog. Diesem Rundschreiben haben wir eine gedankliche Arbeit von unserem Vorstandsmitglied Peter Schmitz-Hübsch zum Vortrag „Grenzen“ der schweizer Philosophin und Psychoanalytikerin, Frau Dr. Maja Wicki aus Zürich, über den europäischen Gedanken angefügt.

## **Kulturtagung in Friedrichstadt setzt Zeichen für die Zukunft Erfolgreiches Miteinander auf der Jahreshauptversammlung**

Zur ersten Kulturtagung des Vereins trafen sich die Mitglieder der Werkstatt Europa im kleinen Städtchen Friedrichstadt von Nordfriesland. Hier wirkte einst Hermann-Neuton Paulsen, hier wurde die Idee geboren, auf seiner Hallig Süderoog ein europäisches Jugendlager einzurichten. Hier in der reizvollen Kleinstadt ging Paulsen einst zur landwirtschaftlichen Schule, hier entschied er sich für seinen Einsatz zum einheitlichen Europa in Frieden. Somit war klar, daß das ehemalige

# Werkstatt Europa e.V. Nordfriesland

Freundes- und Arbeitskreis Hermann - Neuton Paulsen

Holländerstädtchen die erste Tagungsstätte bildete. Hier fanden 1621 holländische Remonstranten, die ihres Glaubens wegen ihre Heimat verlassen mußten, um Leib und Leben zu retten, ein neues Zuhause. Der tolerante Herzog-Friedrich III. von Holstein-Gettorf gab ihnen im Mündungsdreieck der beiden Flüsse Treene und Eider eine neue Heimat und Genehmigung zum Bau einer eigenen Stadt. Unter Leitung von Henry Rytenstein bauten sie auf Eichenpfählen im sumpfigen Boden eine Stadt nach holländischem Vorbild, heute noch „Klein Amsterdam“ genannt.



„Klein Amsterdam“, Friedrichstadt nach einer alten Ansicht mit Hafenanlage und Eiderfähre.

## Neues Konzept und neuer Vorstand

Im „Alten Amtsgericht“ trafen sich die Teilnehmer am Vormittag zur Mitgliederversammlung. Rückblick und Vorschau standen auf dem Programm. Erfolgreich konnte der Verein auf die 100-Jahrfeier 1998 von Hermann Neuton Paulsen auf Pellworm zurückblicken, in guter Zusammenarbeit mit der Pellwormer Gemeinde ( in gelungener Feierstunde in der Paulsensschule). Hier wurden Ziele für die Zukunft gesetzt, um das Wissen über Paulsen weiter in die Zukunft zu tragen. Anlässlich der ordnungsgemäß einberufenen Mitgliederversammlung wurde von den anwesenden Mitgliedern einstimmig beschlossen, den Verein umzuwandeln in einen Freundes-und Arbeitskreis Hermann- Neuton Paulsen. Der Verein fungiert in der Zukunft mehr als Gedankenfabrik, die Ideen von der Hallig Süderoog zu verkörpern, sie weiterzugeben und andere Instanzen zu beraten. Eigene Jugendlager werden nicht mehr durchgeführt. Hier gibt es genügend Organisationen und vor Ort stattfindende internationale Zusammenkünfte, die ähnliche Ziele wie Paulsen anstreben. Das Wissen um den Friedenspädagogen von Süderoog wachzuhalten und weiterzugeben, sei nun die Prämisse. So werden Beratungen und Gespräche in diesem Sinne in Westerhever, auf Pellworm und Hallig Hooge geführt werden.

Leider kommt Süderoog als europäische Jugendstätte nicht mehr in Betracht, da die Hallig im erklärten Naturschutzgebiet ( Sperrgebiet ) liegt. Eigentlich ist hier durch den Eingriff der Naturschützer die natürliche Symbiose Mensch und Natur völlig unterbrochen worden, während in Amerika Naturparks aufzeigen, wie gut diese Gemeinschaft Tierwelt und Mensch zusammenpaßt und sich aufeinander abstimmt bei gewissen Regularien. Geführte Wattwanderungen nach Süderoog und zurück nach Pellworm, darauf sei hier hingewiesen, sind auch heute noch möglich. Übernachtungen und Anlandungen mit Booten jedoch sind auf der „Hallig der Jungs“, wie Paulsen sie nannte, nicht erlaubt. Sie stören die Vogelwelt?!?!

## Werkstatt Europa e.V. Nordfriesland

*Freundes- und Arbeitskreis Hermann - Neuton Paulsen*

Der Kassenbericht von „Schatzmeister“ Hans-Friedrich Claussen wurde angehört, die Buchführung von den Kassenprüfern als richtig bestätigt und der Vorstand einstimmig in seiner Arbeit entlastet. Wegen Überlastung hatte H. F. Claussen bereits seit längerer Zeit darum gebeten, sein Amt an einen Jüngeren abzugeben.

Unerwartet sagte zu den Neuwahlen der 1. Vorsitzende Winfried Dithmar aus Brüssel wegen gesundheitlicher Gründe seine weitere Mitarbeit im Vorstand ab. Einstimmig wurden in den Vorstand gewählt: Geschäftsführender Vorsitzender Winfred Fischera, Peter Schmitz-Hübsch aus der Schweiz zu seinem Vertreter und Werner Decker aus Kiel zum neuen Kassenwart. Beisitzer und Kassenprüfer bleiben Hanna Fischera und Ursula Wiese.

### **Dank an Hans-Friedrich Claussen und Vorsitzenden Winfried Dithmar**

Unser langjährige Schatzmeister Hans-Friedrich Claussen aus Mildstedt hielt seinen letzten Kassenbericht. In dankbarer Anerkennung für seine unermüdliche Tätigkeit für ein Gelingen zur Verwirklichung der Zielsetzung Paulsens, wurde Hans-Friedrich vom Geschäftsführer ein Atlas überreicht, der die Entdeckungsfahrten und Handelsrouten der Wikinger vor gut 2000 Jahren aufzeigt, die neben ihren Eroberungszügen auch als Botschafter Europas und Missionare in die neue Welt führen.

Unserem ehemaligen 1. Vorsitzenden, der als Hamburger Junge auf Süderoog in den Nachkriegsjahren die Friedensarbeit von Paulsen erfuhr, wurde später ein gleiches Werk nach Brüssel in großer Dankbarkeit nachgereicht. Wir wünschen unseren beiden ehemaligen Vorstandsmitgliedern alles Beste und Gesundheit für die Zukunft und danken herzlichst. Als aktive Mitglieder wollen sie weiter an unserer Arbeit mitwirken.

### **Das Herz von Friedrichstadt erwandert**

Nach gemeinsamer Mittagstafel im Festsaal, dort, wo einst die Richter Recht sprachen, erkundete der Teilnehmerkreis unter einheimischer Führung die Geschichte des kleinen Städtchens und entdeckte das heimelige Herz von Friedrichstadt. Die Märzsonne verschenkte in noch vorherrschender Kühle die ersten Frühlingsgrüße.



*Auf Exkursion durch das Holländerstädtchen Friedrichstadt. Von links: Ehernvorsitzender Brar-Volkert Riewerts, Elisabeth Claussen, Hanna Fischera und Carmen Schleifer von Gruchalla. Foto: Rita Gödeke, Dülmen*

# Werkstatt Europa e.V. Nordfriesland

Freundes- und Arbeitskreis Hermann - Neuton Paulsen

## Friedrichstadt als Symbol für Europa

Auf den Spuren von Paulsen, der hier in Friedrichstadt, nach den schweren und grausamen Kriegserlebnissen vor Verdun im ersten Weltkrieg, wieder „Fuß“ faßte und seine Ruhe gewann, durchwanderten die Tagungsteilnehmer in Friedrichstadt ein Stück europäischer Geschichte. Hier gründete Hermann N. Paulsen seine Wandervogel-Jugendgruppe, hier begann die Umsetzung seiner Idee europäische Jugend zu sammeln, um inmitten der Nordsee-Halligwelt die Naturgewalten gemeinsam zu erfahren, in Symbiose mit der Tierwelt, um daraus ein Verständnis zu finden, zur Notwendigkeit des Miteinanders.

Als begeisterter (17jähriger) Kriegsfreiwilliger zog er 1915 aus gegen die „Franzen“, in Nachdenklichkeit und erschüttert kehrte er wieder heim, auf der Suche nach Lösungen für eine bessere Zukunft und schuf sein Nordsee-Ferienlager der Europäer, „von allen Grenzen frei.“ Hermann Neuton Paulsen sagte selbst: „Heute, wo Europas Völker vor der Wahl stehen, sich zur Lösung gemeinsamer



Europadenker Hermann Neuton Paulsen  
"....in Friedrichstadt kam mir die Idee!"

Probleme zusammenschließen oder an gegenseitigem Mißtrauen, an Haß und Neid zu zerbrechen, muß vor allem die Jugend alles Trennende beiseite schieben und sich offen und ehrlich die Hand reichen. Jungen von heute sind Männer von morgen und somit Former und Träger der europäischen Zukunft. Sind wir blind und taub für die Zeichen der Zeit, werden bald neue Sturzseen über die schwer angeschlagene abendländische Kultur hereinbrechen und sie erbarmungslos in den Abgrund ziehen...."

1924 ruft Paulsen sein erstes internationales „Nordsee-Ferienlager“ auf Hallig Hooe ins Leben, sammelt Jungen im Alter von 12-17 Jahren aus vielen Ländern Europas, 1927 verlegt er das Lager auf seinen Hof auf der Hallig Süderoog. Es wird die „Hallig der Jungs“ aus Schweden, Dänemark, Norwegern, Island, Ungarn, Holland, England, Deutschland und der Schweiz. Der von den Jungen oft gesungene Leitspruch lautete: „**VORWÄRTS MIT FRISCHER BRISE SOLL UNSER LEITSPRUCH SEIN - VORWÄRTS MIT FRISCHER BRISE INS LEBEN FROH**

**HINEIN!**“ 1928 spielt Paulsen mit seinen Jungs und 29 Jungen aus Friedrichstadt und Husum im Spielfilm „Kampf der Tertia“ als Lehrer mit. Häufiger Drehort neben Süderoog, Husum und Pellworm war Friedrichstadt. In diesem „Filmjahr“ lernte Paulsen auch Erna Schmidt kennen, die er auf seine Hallig der Jungs holte (Zeitzeugin Erna Schmidt ist Mitglied der Werkstatt Europa. Wir verdanken ihr viele Aussagen und Dokumente unserer Ausgaben.).

Friedrichstadt, die Stadt der holländischen Vertriebenen und Flüchtlinge, die zu Beginn des „30jährigen Krieges“, wegen ihres Glaubens verfolgt wurden und hier im Sumpf unter vielen Schwierigkeiten eine Stadt auf Pfählen errichteten ( noch 1623 als „Stadt de 25 Hüser“ genannt), galt schon seit der Gründung, 1661, als Stätte der religiösen Freiheit. Bis zu 7 Religionsgemeinschaften fanden sich hier friedlich zusammen, was auch die vielen Kirchen heute noch bezeugen. Das ist einmalig in der Religionsgeschichte. Nach der Glaubensfreiheit in Holland zogen die meisten Niederländer wieder zurück in ihre Heimat. Noch heute verspürt man den inneren Frieden dieser Stadt, wenn sie nicht gerade von den Touristenmassen aus aller Welt im Sommer überschwemmt wird. Friedrichstadt zählt heute 3000 Einwohner mit 5 Glaubensgemeinschaften.

In der Remonstrantenkirche wird auch heute noch in niederländischer Sprache gepredigt. Während der schleswig-holsteinischen Befreiungskämpfe gegen Dänemark (2800 Dänen hatten den Ort besetzt) brannten im Jahr 1850 nebst Rathaus und Remonstrantenkirche 137 Häuser nieder, 285 fanden schwerste Beschädigungen. Dieses geschah während der Beschießung durch 12000 Mann schleswig-holsteinischer Truppen, die Friedrichstadt vom 29. Sept. bis 4. Okt. belagerten. 31 Bürger fanden dabei den Tod. Erst als ein Munitionswagen der Belagerer explodierte, fand der mißlungene Angriff ein Ende. Landsleute hatten Landsleuten schweres Leid zugeführt. Auch das gehört zur Geschichte dieser Stadt, in der Hermann Paulsen für uns alle zum frühen Europäer wurde. (WF.)

# Werkstatt Europa e.V. Nordfriesland

Freundes- und Arbeitskreis Hermann - Neuton Paulsen

## Nordfriesland aus der Vogelperspektive

### Kulturnachmittag pur und gelungener Diavortrag vom Sportflieger Raabe

Sonnenstrahlen durchfluteten die Fenster in der Gemäldegalerie vom „Fünfgiebelhaus“. In lockerer Runde und gemütlicher Atmosphäre bei Kaffee und hausgemachtem Kuchen, erholten sich die Tagungsteilnehmer nach ausführlicher Stadtführung und Museumsbesuch in der „Alten Münze“. Gleichzeitig erkundeten wir dort die Sonderausstellung eines Friedrichstädters, der seine Hilfsfahrten nach Rußland dokumentierte, um den Tschernobyl-Kindern zu helfen. Er fand viele interessierte Zuhörer der Exkursion.

Nach festlicher Abendtafel im Hotel Aquarium, die Wirtsleute hatten sich sehr viel Mühe gegeben, signierte Autor Brar-Volkert Riewerts noch etliche seiner Bücher über die Geschichte Paulsens „Mit Herz und frischer Brise“. Anschließend trafen sich die Gäste im Konferenzsaal zu einem ganz besonderen Leckerbissen des reichhaltigen Kulturprogrammes. Alle erlebten begeistert die Halligwelt aus der Vogelperspektive. Schulrektor a.D. Raabe aus Friedrichstadt, ein begeisterter Sportflieger und Fotograf, erzählte von seinem Nordfriesland, aus der Heimat von Hermann Neuton Paulsen. Mit phantastischen Großraumbildern versetzte Raabe die Zuhörer in seinen Bann, alle überflogen Süderoog, entdeckten uralte Siedlungsspuren im Watt, das einmal Festland war und zogen über den Wolken von Insel zu Insel, entdeckten die Köge neu, verstanden das Miteinander von Küste, Land und Meer. Für alle der krönende Abschluß einer gelungenen Kulturtagung der Werkstatt Europa.

## Das „Terrahaus“

1928 auf Süderoog

Bericht: H. N. Paulsen

„In der Zeit vom 29. September bis zum 13. Oktober 1928 hat die Terra - Filmgesellschaft aus Berlin hier auf der Hallig einen Teil des Filmes „Der Kampf der Tertia“ eingespielt, nach dem gleichnamigen Buch von Wilhelm Speyer. 29 Knaben aus Husum und Friedrichstadt nahmen daran teil und zwei machten sich so gut, daß sie Hauptrollen bekamen und mit mir zusammen noch 14 Tage in Berlin weiterfilmten. Selbst



Das „Terrahaus“ mit den Sitzbänken auf der Hallig Süderoog, ein Geschenk der Filmgesellschaft für die „Hallig der Jungs“.Fotoarchiv: Erna Schmidt-1928

spiele ich die Rolle eines Lehrers.. Da wir in den Herbstferien nicht fertig wurden mit den vielen Aufnahmen, die Husumer und Friedrichstädter aber keine Erlaubnis von der Schule bekommen konnten, kam mein Freund Boje Rasmussen aus Dänemark, der Leiter eines Erziehungsheimes bei Kolding, mit 25, und Herr Lehrer Ernst aus dem Heim Schloß Heiligenstedten bei Itzehoe mit 27 Jungen und halfen uns. Wir haben gut zusammengearbeitet und und weidlich dabei „geprügelt“. Manches Hemd, manche Hose hat daran glauben müssen. Ihr wundert Euch vielleicht? Ja, das war vollständig programmgemäß. Natürlich wurde alles bezahlt von der Firma. Die Terra-Gesellschaft war sehr nobel und schenkte dem Ferienlager außer einem wundervollen Garten-Waschhäuschen, das jetzt das Terrahaus genannt wird, 60 neue Holzbetten in Blocks zu vieren. Es wurden wundervolle Aufnahmen gemacht, sowohl hier auf der Hallig als auch draußen auf der Rettungsbake. ....”

So schreibt Paulsen in seinem Bericht von 1928 „Ferienlager Hallig Süderoog“. (Archiv: Erna Schmidt)

## Auf Süderoog wird schwedisch gekocht Hallig der Jugend im Wattenmeer

Von unserem Redaktionsmitglied Hans H. Müller

Süderoog, 19. August

Weit draußen im nordfriesischen Wattenmeer, der großen Insel Pellworm vorgelagert, liegt die kleine Hallig Süderoog. Sie ist nur 60 ha groß, und auf der einzigen Warft liegt nur ein einziges Gehöft. Aber überall in Europa gibt es Menschen, die diese kleine Hallig kennen, weil sie hier, in ihren Jugendtagen, einmal frohe Ferien in einer frohen Gemeinschaft verleben konnten.

Zur Zeit sind es rund 70 Jungen, Schüler und Lehrlinge zwischen 14 und 18 Jahren, die hier ihre Ferien verbringen. Die meisten von ihnen kommen aus dem „Kohlenpott“ und sind durch das Deutsche Rote Kreuz „verschickt“ worden. Zwei Dutzend aber stammen aus Schweden. Sie verstehen sich großartig mit ihren deutschen Altersgenossen. Auf Süderoog badet und sonnt man sich nicht nur, man singt und liest auch zusammen, man diskutiert und kommt sich näher.

Die 24 Jungen sind übrigens nicht die einzigen Schweden auf Süderoog. Schon als wir uns mit dem Schiff der Hallig nähern, sehen wir auf der Warft die schwedische Flagge wehen. Natürlich! Die Besitzerin der Hallig, Frau Birgitta Gunvor Paulsen, ist ja Schwedin. Sie

arbeitet als Konsulent im Sozialministerium in Stockholm und hat die Hallig von ihrem Mann, Hermann Newton Paulsen, geerbt.

Dieser Hermann Paulsen, der letzte des alten Süderooger Halliggeschlechts, wurde hier 1898 geboren. Von der Schulbank des Husumer Gymnasiums weg, kam er als „jugendbewegter“ Kriegsfreiwilliger 1914 direkt in die Materialschlachten vor Verdun. Unter dem Kanonendonner wurde Paulsen zu einem Vorkämpfer internationaler Verständigung. „Bei der Jugend muß man anfangen“, hatte er sich gesagt. Als er 1927 von seinem Vater die Hallig erbt, zog er noch im gleichen Jahr ein Jugendlager auf der Insel auf.

Als er in Schweden pädagogische Probleme studierte, lernte er seine spätere

Frau, die jetzige Herrin von Süderoog, kennen. Wie gut diese deutsch-schwedische Verbindung war, sollte sich nach dem letzten Krieg zeigen, als Frau Paulsen mit Hilfe des Schwedischen Roten Kreuzes auf Süderoog eine großzügige Hilfsaktion für Kinder aus Flüchtlingslagern aufzog.

Heute aber haben wieder die „großen Jungs“ das Vorrecht auf der Hallig. Frau Paulsen führt das Werk ihres Mannes weiter. Sie hat dem „Unternehmen“ das Statut einer gemeinnützigen Stiftung gegeben.

Dieses Prinzip hat sich bewährt. Der jetzige Heimverwalter, Peter Buchwald, 33 Jahre alt, Berliner und gelernter Werbekaufmann, war als Junge zum erstenmal auf Süderoog und ist in die Arbeit hineingewachsen. Landwirtschaftlicher Verwalter ist Fiede Kramp, 27 Jahre, ein echter Hamburger Jung und auch „alter Süderooger“. Als gelernter Schiffszimmermann mit Seefahrtspraxis ist er hier „Mädchen für alles“, sogar Strandvogt und Leuchfeuerwärter für die Süderoog-Baake, die 7 km weiter draußen auf dem Süderoog-Sand steht. Fiede will allerdings die Hallig bald verlassen, um in Stockholm eine junge Schwedin zu heiraten. Er hat sie als Praktikantin auf Süderoog kennengelernt.

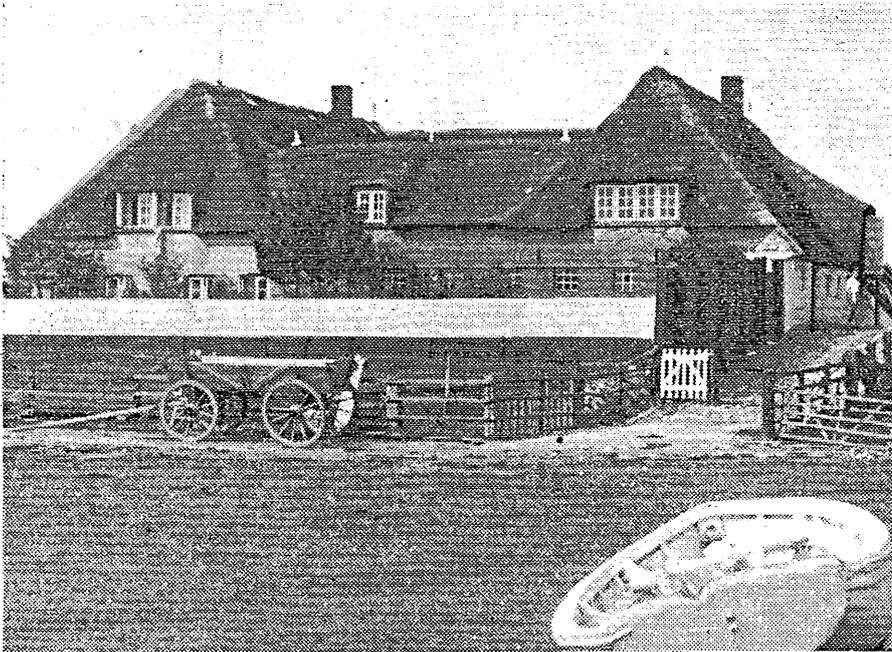
### Kein leichtes Wirtschaften

Im Augenblick sind gerade wieder sechs junge schwedische Praktikantinnen, eine hübscher und blonder als die andere, auf der Hallig. Sie wollen alle einen Sozialberuf ergreifen, und Frau Paulsen hat sie über ihr Ministerium nach Süderoog geschickt, damit sie hier praktische Hauswirtschaft lernen. Denn Wirtschaften ist auf Süderoog nicht leicht.

Da gibt es zum Beispiel zum Kochen und Waschen nur Regenwasser, das von den Dächern in den Soot rinnt. Der faßt allerdings 80 000 Liter, aber wenn rund hundert Menschen zu versorgen sind, muß man doch einteilen. Und nahezu die ganze Verpflegung muß vom Festland auf umständlichen Wegen herangeschafft werden.

Über dreihundert Jahre alt ist das große, strohgedeckte Friesenhaus, das Stammhaus der Paulsen. Die Jungen wohnen meist in dem 1930 erbauten Jugendhaus. Ihm wurde vor ein paar Jahren vom Marschenbauamt Husum das sogenannte Fluchthaus angegliedert.

Sechs Milchkühe, zehn Stück Jungvieh, drei Pferde, Schafe und Federvieh bilden die wirtschaftliche Grundlage des Hallighofs. Achtzehn Ochsen von Pellworm sind zusätzlich „in Pension“ auf Süderoog. Sie alle werden von den Jungen betreut, wie überhaupt alles auf der Hallig nur von jungen Menschen gemacht wird. Es klappt — und es gibt auf Süderoog keine „Halbstarcken“. Wie schön, wenn es viel mehr solcher „Inseln der Jugend“ in Deutschland, in Europa gäbe.



Das über 300 Jahre alte Friesenhaus auf Süderoog

Zeitungsbericht vom Hamburger Abendblatt vom 19. August 1961 über das Ferienlager Süderoog

# Werkstatt Europa e.V. Nordfriesland

Freundes- und Arbeitskreis Hermann - Neuton Paulsen

## Gunvor Paulsen, das Erbe, eine Stiftung, die Sturmflut,

## Wiederaufbau, Geldprobleme, Gedenkstätte und ein Naturpark

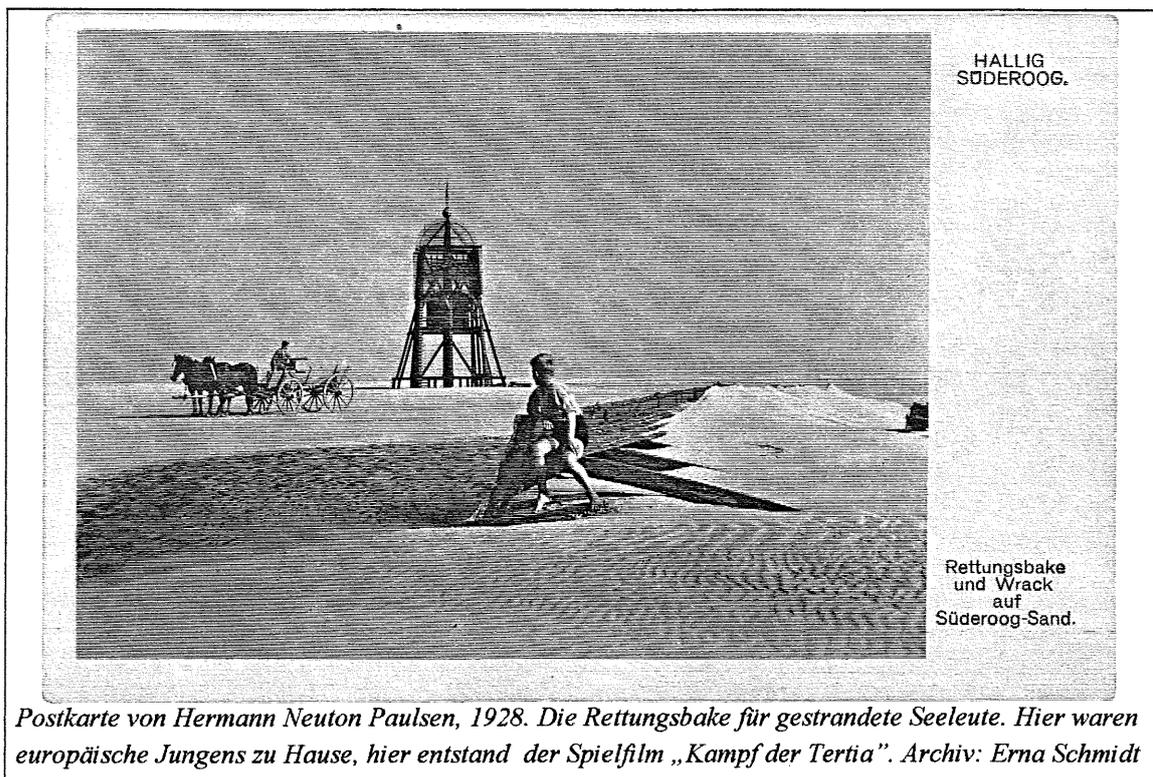
Der Zeitungsbericht vom Hamburger Abendblatt vom 19./20. August 1961 (siehe Seite 6) bezeugt, daß es auch nach dem frühen Tod von Hermann Paulsen 1951 auf der Hallig Süderoog in seinem Sinne mit den Ferienlagern weiterging, anders, als kürzlich fälschlich vom NDR „Ein Halligjahr“ im Fernsehen ausgestrahlt wurde.

Seine Frau, Gunvor Paulsen aus Stockholm, führte das Lebenswerk Paulsens weiter. Große Unterstützung bekam sie vom schwedischen Roten Kreuz, aus Spenden ihrer vielen schwedischen Freunde und eigenem Kapital. Viele Anträge wurden ihrerseits gestellt.

1960 macht Witwe Gunvor Paulsen aus der „Hallig der Jungs“ eine Stiftung „Hallig Süderoog“. 1962 zerstört eine schwere Sturmflut den Vierseitenhof auf Süderoog stark. Der Wiederaufbau gelingt noch im gleichen Jahr, es geht weiter. In den Jahren des deutschen Wirtschaftswunders jedoch bleiben die Gelder zur Unterstützung immer mehr aus. Die Kosten zur Erhaltung der Paulsenwarft steigen. Den gesundheitlichen Forderungen muß entsprochen werden. Die Wasserverhältnisse sind nicht entsprechend usw. usw. - Ein historisches Projekt „Europa“ wird unbequem. Zur Schaffung einer europäischen Jugendstätte mit Seminaren als pädagogischer Tagungsort werden keine Gelder zur Verfügung gestellt.

Dann fließen auch die Gelder vom Roten Kreuz nicht mehr. Der Sinn für ein Europa scheint an Begeisterung verloren zu haben. Eine Bitte an das Land Schleswig-Holstein um Unterstützung wird 1970 abschlägig bescheinigt vom damaligen Kultusminister.

Gunvor Paulsen gibt auf. Am 1. April 1971 verkauft sie die Hallig an das Land Schleswig-Holstein. Die Schwedenflagge auf Süderoog wird eingeholt. Große Teile des historischen Vierseithauses werden abgerissen, nur ein Winkelhaus bleibt vom Komplex übrig. 1972 werden Forderungen gestellt zur Schaffung eines „Nationalparks Nordfriesisches Wattenmeer“, auch Süderoog gehört dazu. 1974 richtet das Nordfriesische Museum „Nissenhaus“ auf Süderoog eine Gedächtnisstätte für Hermann Paulsen ein. Gunvor Paulsen aus Schweden wird geladen, die Einrichtung der Diele vermachte sie dem Nordfriesischen Museum. Sie kehrte nie wieder nach Süderoog zurück. Beim letzten Rundgang über Hallig Süderoog soll sie gesagt haben, daß sie hoffe, daß diese Zeit auf der „Hallig ohne Jungens“ nur vorübergehend sei.



# Werkstatt Europa e.V. Nordfriesland

Freundes- und Arbeitskreis Hermann - Neuton Paulsen

## Arbeitssitzung in Turbenthal mit Ausblick auf 2000

### Mit frischer Brise voran

Zu einem intensiven Arbeitsgespräch trafen sich Vorstandsmitglieder der Werkstatt Europa erstmals in Turbenthal in der Schweiz. Auf das Schloß Turbenthal hatte Peter Schmitz-Hübsch geladen, der dort als Lehrer im Schloß in der Stiftung für Gehörlose tätig ist. Seine Frau Karin kümmerte sich sehr lieb um uns, die Kinder waren begeistert, waren sie doch schon oft bei uns in Nordfriesland dabei und kannten uns. Wir möchten uns für die Unterstützung in der Schweiz bedanken.

Wir wollen die Arbeit konzentrieren auf das geistige Wissen zur Schaffung eines zentralen Punktes, von dem aus wir unsere Arbeit um die Ziele im Sinne Paulsens verstärkt in den Umlauf bringen. Dieses wird geschehen durch Umdrucke. Ein Informationsblatt ist in Arbeit und wir wollen unsere Gedanken einbringen in bestehende Projekte der Zusammenführung internationaler Jugend. Wir wollen die Kenntnis um Paulsens Wirken breiträumig bekanntmachen und damit weit in die Zukunft tragen.

Gespräche werden verstärkt im Bereich Nordfriesland, z.B.. Westerhever, Tönning, Husum, Bredstedt, auf Pellworm und Hallig Hooge geführt werden.

Wir wollen uns museumsdidaktisch darum kümmern, um in vorhandenen Stätten die Dokumentation über Hermann N. Paulsen zu unterstützen und erweitern.

**Es wird von uns ein Antrag gestellt werden, die Gedenkstätte Hermann Neuton Paulsen auf Süderoog der breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen, Seminare auf der Hallig zu ermöglichen.**

Vorhandene Räumlichkeiten an genannten Örtlichkeiten werden genutzt für weitere Kulturveranstaltungen, die jedes Jahr stattfinden. Für das kommende Jahr wird ein Seminar und eine Kulturveranstaltung vorbereitet. Das jährliche Jahrestreffen der Mitglieder ist auch gleichzeitig Kulturveranstaltung.

**Wir rufen unsere Mitglieder auf, verstärkt neue Mitglieder zu werben und bitten um Spenden.**

## Kulturtagung - Mitgliederversammlung 2000 im Mai geplant

Für den Frühling im Jahr 2000 planen wir eine große Jahreshauptversammlung mit Kulturtagung und Gästen im kleinen Städtchen Tönning. Geplant ist der 5. bis 7. Mai 2000. Freitag am 5. Mai ist Europatag. Merken Sie sich den Termin vor !!! Sie bekommen noch rechtzeitig die Einladung mit dem nächsten Rundschreiben zugeschickt, bringen Sie Gäste mit.

Ich hoffe nun, daß Sie genügend informiert sind und kräftig mitmachen, wünsche das Beste für Sie und Ihren Anhang. Gute Gesundheit und ein frohes Wiedersehen.

*Mit Herz und frischer Brise*

### Quellen:

Bericht H.N. Paulsen 1928 „Ferienlager Süderoog“

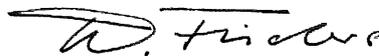
„Mit Herz und frischer Brise“: B.V. Riewerts 1990

pr. Unterlagen, Fotos von Erna Schmidt, Hamburg

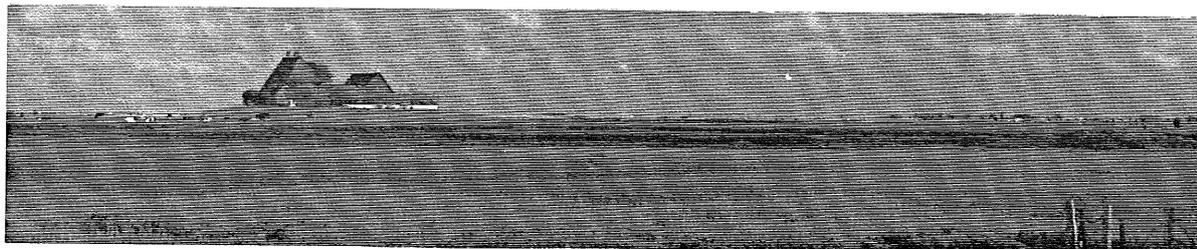
Nordfriesisches Museum Husum 1984 Heft 20

eigene Unterlagen 1994/99

Ein Halligjahr" NDR 1998/99



Ihr Winfred Fischera



## Werkstatt Europa e.V. Nordfriesland

Freundes- und Arbeitskreis Hermann Neuton Paulsen

Impressum für Rundschreiben 2/99 der Werkstatt Europa e.V. Nordfriesland

Verantwortlich im Sinne des Pressegesetzes, Winfred Fischera als Autor und Herausgeber. Verantwortlich für die Sonderbeilage 2/99 zeichnet Autor Schmitz-Hübsch

**Vorstand:** 1. Winfred Fischera, Finkenbargen 10 D 24782 Büdelsdorf Tel.: 04331-36891

2. Vors. Peter Schmitz Hübsch, St. Galler Straße 8 CH 8488 Turbenthal - 0041523853673

Jahresbeitrag: freigestellt ( Anhaltswerte: 30 DM Ehepaar, 20 DM Einzelpersonen)

Beitrags-Spendenkonto: „Werkstatt-Europa“ Sparkasse Nordfriesland - Husum-BLZ 21750000 Nr. 4770

